

## TRAGIC STRIP: DR. DOMINOS WELTGESCHICHTE



BÖGE UND MÖLCK-TASSEL

## Das ist Quälerei!

Die Agrarpolitik pocht auf Sachlichkeit im Tierschutz und auf wissenschaftliche Erkenntnisse. Ohne Moral geht es aber nicht

VON PHILIPP VON GALL

Panisches Gezeter in Legebetrieben, verängstigte Blicke im Schweinestall – die Empörung darüber bricht sich in Medien, Bestsellerlisten und Petitionen immer wieder Bahn. Seit der Verbreitung von industriellen Tierhaltungsformen in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schwilt die Empörung regelmäßig an, um sich dann wieder zurückzuziehen. Für Agrarpolitiker, Agrarfunktionäre und die Agrarindustrie scheint diese Welle dennoch bedrohlich zu sein. Ihr Argument: Es sind Emotionen am Werk. Und wo Emotionen seien, da seien eine verzerrte Realität und Populismus, Diffamierung und Ideologie nicht weit. Die Lösung heißt also: sachlich bleiben.

Der „Wiesenhof“-Chef Peter Wesjohann forderte dementsprechend vor einiger Zeit weniger Emotion und mehr Sachverstand in der Agrarpolitik. Ihm müsste ein Politiker wie Franz-Josef Holzenkamp gefallen. Der Landwirt sitzt für den Landkreis Cloppenburg-Vechta, einem traditionellen Zentrum für intensive Agrar-Tierhaltung, im Bundestag. Er ist Vorsitzender der Agrar-Arbeitsgruppe der CDU und im Vorstand der Marketinggesellschaft der niedersächsischen Landwirtschaft. Nächstes Jahr will Holzenkamp wieder in den Bundestag gewählt werden und hat sich jüngst in einem Interview mit dem Informationsportal agrar-europe zu Wort gemeldet. Er möge keine billige Polemik, hat er da gesagt. Er möge auch keinen vordergründigen Populismus. Die Verwendung des Begriffes „Massentierhaltung“ halte er für gefährlich. Solche und ähnliche „Kampfbegriffe“ riskierten, die Lebensfähigkeit ganzer Regionen, man denke an Cloppenburg-Vechta, zu gefährden. Stattdessen fordert Holzenkamp „Sachargumente“. Sachlichkeit bedeutet demnach, dass der Umgang mit Tieren in unserem Land von der wissenschaftlichen Klärung ab-

hängen soll, wann von einer gesetzlich geforderten artgemäßen und verhaltensgerechten Tierhaltung gesprochen werden kann. Das setzt freilich voraus, dass es eine zufriedenstellende Tierhaltungsform gibt, die sich wissenschaftlich erschließen lässt.

Seit nunmehr 40 Jahren, mit Einführung des Tierschutzgesetzes im Oktober 1972, geht es um die sogenannte Sachlichkeit. Ein Urvater des Gesetzes, der Abgeordnete Dietrich Rollman, hatte schon 1966 eine gewisse „Empfindlichkeit in der öffentlichen Reaktion“ ausgemacht und mehr Wissenschaft im Tierschutz empfohlen. 1972 wurden dann Biologen, Agrarwissenschaftler und Veterinäre in den Bundestag geladen. Eine neu forcierte Wissenschaft sollte fortan herausfinden, wann man es mit einer verhaltensgerechten und artgemäßen Tierhaltung zu tun habe. In den Worten des für die Reform verantwortlichen Landwirtschaftsministers Josef Ertl sollten anstelle von menschlichen Empfindungen nunmehr „repräsentativ wissenschaftliche Feststellungen“ gelten.

Leider lagen damals aber kaum

### Wissen die Experten, was eine verhaltensgerechte Tierhaltung ist?

Ergebnisse dieser Wissenschaft vor. Der Agrarwissenschaftler Siegfried Scholtyssek etwa sah noch „keine Beweise“ dafür, dass Hennen in Legebetrieben leiden. Keiner konnte da widersprechen. Selbst der Vorsitzende des Deutschen Tierschutzbundes Hubert Pieterek war so verunsichert, dass er 1972 konkrete Forderungen für „verfrüht“ hielt. Und jetzt, wie weit sind die Forscher gekommen? Ge-

men waren ganz verschieden, sie reichen von einer zu hohen Katzenpopulation bis hin zu Vorschlägen für ein Sodomitverbot. Wer darunter eine Frage nach der Umsetzung der artgerechten Tierhaltung suchte, wurde enttäuscht. Stattdessen lernte der Laie etwas über einen weiteren Begriff: den des Tierwohls. Ministerin Aigner möchte nämlich nun – 40 Jahre nach Einführung des Tierschutzgesetzes – wissen, wie das Tierwohl „wissenschaftlich definiert“ sei und welche „messbaren Indikatoren“ es gebe, Tierwohl objektiv zu beurteilen. Der Bauernverband antwortete: „Wir verweisen hier auf die entsprechenden wissenschaftlichen Studien.“ Ein Professor für Tierzucht mahnte: „Die Haltung von Tieren wird häufig sehr emotional diskutiert.“ Ein Pharmakologe warf ein: „Diese Frage ist – wie auch wohl analog die nach dem Wohl des Menschen – nicht einfach zu beantworten.“

Da hat der Mann recht. Das Wohl von Menschen und Tieren mag im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch seine Berechtigung haben. Eine exakte Wissenschaft über dieses Wohl kann dagegen als ein zu waghalsiges Unternehmen kritisiert werden. Dachte der Laie also bisher, ein sachlicher

Bewertungsrahmen über die artgemäße Tierhaltung würde zwangsläufig das Wohl der Tiere schützen, kann er sich eines Besseren belehren lassen. Insofern muss sich auch Ministerin Aigner für ihre jüngst veröffentlichte Charta für Landwirtschaft und Verbraucherschutz Kritik gefallen lassen. Es ist ja richtig, dass sie darin offen fragt: „Tierschutz, wo stehen wir?“ Aber wenn dann die Sachverständigen beschwichtigend verkünden, dass Landwirte ihre Tierhaltung immer aufs Neue an die Anforderungen des Tierschutzes anpassen, verwirrt das. Denn diese Anforderungen können so unterschiedlich sein, dass Bauern zwangsläufig auch gegen bestimmte Ideen von Tierschutz verstoßen. Zum Beispiel gehen viele dieser Ideen darüber hinaus, nur das Leiden der Tiere zu vermeiden. Das Ziel der Zucht von Nutztieren ist primär die Leistung,

die sie erbringen sollen. Ihr Fleisch soll eine bestimmte Fettmaserung haben, oder Kühe sollen einen bestimmten Milchertag pro Tag liefern. Die Folgen dieser Zucht lassen sich häufig nicht mehr durch eine gute Haltung beheben. Man denkt an die mittlerweile bekannten Fälle: die Truthühner, deren Beine kaum noch das Gewicht halten können, weil die Brust so groß und schwer ist; oder die Schweine, die wegen ihrer Fettleibigkeit schon bei der leinsten Aufregung einen Herzinfarkt bekommen. In deutschen Ställen herrscht zudem Eintönigkeit, wohin das Auge reicht. Und es ist naiv, zu behaupten, die Tiere würden nicht das gleiche Gefühl kennen wie wir: öde Langeweile. In diesen Bereichen steht die Forschung erst ganz am Anfang. Vielleicht wäre es daher sogar besser, über artgemäße oder tiergerechte Haltung bis auf Weiteres ganz zu schweigen.

### Man denkt an die Truthähne, deren Beine kaum noch das Gewicht tragen.

Was lernen wir daraus? Wissenschaft im Tierschutz hat bestimmt dazu beigetragen, einigen tierchutzfreundlichen Aspekten in der Haltung eine juristische Rechtfertigung zu verschaffen. Die Käfighaltung hat das Verfassungsgericht mit Hilfe wissenschaftlicher Aussagen verboten. Umgekehrt ist aber die Forderung irreführend, allein

der Sachverstand sollte die dringenden Fragen beantworten. Denn bei den Antworten spielen Moral und Ethik auch eine Rolle. Das bedeutet vor allem, dass Laien sich nicht mit dem Vorwand der Sachlichkeit die Mitsprache im Tierschutz verbieten lassen müssen. Der Verweis auf die Emotionen – wie auf Mitleid mit den Tieren – muss nicht der Vernunft widersprechen. Es scheint daher zumindest erklärungsbedürftig, wie Politiker ihre Entscheidungen frei von jeder Emotion treffen wollen. Es wäre überdies fatal, wenn die Rede über Sachlichkeit suggerieren sollte, wir dürften Bilder industrieller Tierhaltung und -schlachtung nicht so kommentieren: Tierquälerei! Was zum Teufel tun sie, was tun wir diesen armen Tieren an!

Solche Ausrufe sind weiterhin wichtig, weil sie bestärken, motivieren oder inspirieren. Sie fließen in wissenschaftliche Studien oder ethische Arbeiten ein. Wenn die Politik Emotionen und eine solche Sprache jedoch ignoriert, ist der Stillstand im Tierschutz programmiert. Deswegen täte der staatliche Tierschutz gut daran, sie ernst zu nehmen, will er sich nicht unbegreiflich machen.

Philipp von Gall ist Doktorand an der agrarwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.



## EXERZITIEN

### Majestät und Schönheit

VON LORENZ JÄGER

König ist das Wort, das am heutigen Sonntag alles bestimmt. Das Kind in der Krippe ist in Wahrheit König, das Idyll wird ins Majestätische gehoben. Die Nacht der Geburt, auch sie mit einem Vorschein im Alten Testament, im Buch der Weisheit nämlich, wird zum Eingang aufgerufen: „Tiefstes Schweigen hielt alles umfassen: die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte des Weges erreicht: da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab Dein allmächtiges Wort.“ Aber wie kommt es? In dem genannten Buch der Weisheit, Kapitel 18, Vers 14 bis 16, kommt es als Drohung „gleich einem Krieger mitten in das dem Verderben geweihte Land“.

Dies kann die Ansicht des Neuen Testaments nicht mehr sein.

Die Ankündigung der Vernichtung entspricht dem Geist von Weihnachten nicht. Die Kirche lässt die Drohung weg; sie nimmt sich das Recht, das Alte Testament im Licht des Neuen zu lesen. Es bleibt: die Verkündigung einer Nacht, aus der Gottes Wort auf die Erde kommt.

Im Introitus folgt eine Stelle aus Psalm 92: „Der Herr ist König, mit Hoheit hat er sich umhüllt.“ Das Graduale führt, nach Psalm 44 (oder 45 bei anderer Zählung) den Preis des Königs ins Einzelne; die Majestät wird aber keineswegs gemindert, wenn es nun heißt: „Schöner bist du als die Menschenkinder alle; Deine Lippen sind von Anmut überzogen.“

Majestät, die zugleich Anmut und Schönheit bedeutet – sie ist ein wenig außer Kurs geraten, wenn vom Glauben und von der Kirche die Rede ist. Die Schönheit muss sich schamhaft verbergen, um nicht bei den kritischen Theologen als „Feuilletonkatholizismus“ belächelt zu werden, und die Majestät soll, bittschön, ihre Ansprüche herunterdimmen, sonst erscheint sie als Ausweis von „Fundamentalismus“. Indes gilt das Gebet

der Kirche am heutigen Sonntag dem König, der seine Herrschaft wirksam machen möge in der Lenkung der Herzen.

Gott hat seinen Sohn gesandt, das Wort. In der Epistel, die heute gelesen wird, schreibt der Apostel Paulus an die Galater von der grundsätzlichen Wendung im Verhältnis der Menschen zu Gott. Bisher waren die Menschen Knechte, nun sind sie Kinder. Warum? Weil der Sohn es ihnen ermöglicht hat: „Weil ihr nun Kinder seid, sandte Gott in eure Herzen den Geist seines Sohnes, der da ruft: Abba, Vater! So ist also keiner mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.“ Und so tritt zur Majestät und zur Anmut noch eine weitere Qualität, eine neue Verhältnismessung. Größere Nähe ist nun erreicht zwischen Gott und Mensch; das Vertragsverhältnis als Knecht wird aufgegeben zugunsten eines, das mit dem Herzen zu tun hat.

Der Vater und der Sohn: Es führt kein Weg an dieser Bildersprache vorbei, wir haben nichts anderes und vor allem nichts Besseres; man mag es beklagen, es hilft nichts. Und Christus, dies sagt der heutige Sonntag, ist König.

## Testsieger kommen von Bosch.

Bosch ist Deutschlands einziger Dreifach-Testsieger bei Wäschepflege-Geräten.

Ein sauberes Ergebnis: Mit gleich drei Testsiegern bei Stiftung Warentest ist Bosch die Nr. 1 in der Wäschepflege! Denn wir testen unsere Geräte so lange, bis das kleinste Detail stimmt. Erst dann sind sie bereit, auch den wichtigsten Test mit Bravour zu bestehen: den Einsatz bei Ihnen zuhause. [www.bosch-testsieger.de](http://www.bosch-testsieger.de)



**BOSCH**  
Technik fürs Leben